

---

Ein neuer Bastard der Gattung *Onopordon*. (*O. illyricum* und *acanthium*).

---

37—41 $\frac{1}{2}$  mm; eine Mittelstellung nahmen sie bei der neu beobachteten Pflanze mit einer Länge von 27—29 $\frac{1}{2}$  mm ein.

Da unsere Pflanze sowohl in bezug auf die Morphologie der Blätter, der Blütenhüllschuppen und der Länge der Blüten eine ausgesprochene Zwischenstellung zwischen *O. illyricum* und *O. acanthium* einnimmt, so ist die Annahme wohl berechtigt, daß wir es hier mit einer dem Monographen dieser Gattung<sup>1)</sup> unbekannt gebliebenen Hybride zwischen den zwei genannten Arten zu tun haben, für welche Annahme auch der hohe Prozentsatz sterilen Pollens spricht, der zwischen 24 und 40% schwankte.

Da Herr Prof. von Beck diese Pflanze zuerst beobachtete, sei es mir gestattet sie zu Ehren meines hochverehrten Lehrers *Onopordon Beckianum* (*acanthium* × *illyricum*) zu nennen.

### Diagnosium comparatio.

#### *Onopordon acanthium*.

*Caule* elato, ramoso, arachnoideo, late alato, alis sinuato-spinoso-dentatis.

*Foliis* ovato-oblongis, sinuato-lobatis, lobis spinoso-dentatis, adpresse arachnoideis.

*Involuceri* phyllis angustis, lineari-lanceolatis, subulato-acuminatis, in apice spinosis, viridibus, omnibus patentibus.

*Corollis* purpureis, 20 $\frac{1}{2}$ —26 mm longis.

*Achaeniis* griseo-olivaceis.

#### *O. Beckianum*.

*Caule* elato, ramoso, arachnoideo, alato, spinoso; alis profunde sinuato-spinoso-dentatis.

*Foliis* oblongis, pinnati-lobatis, spinoso dentatis. tomentosus.

*Involuceri* phyllis lanceolato-ellipsoideis, in apice longe acuminatis, paulo purpurascens spinosis, inferis deflexis.

*Corollis* purpureis, 27—29 $\frac{1}{2}$  mm longis.

*Achaeniis* griseo-olivaceis, nigromaculatis.

#### *O. illyricum*.

*Caule* elato, plerumque ramoso arachnoideo, anguste alato, alis profunde sinuato-spinoso-dentatis.

*Foliis* oblongo-lanceolatis, pinnati-fidis, spinoso-dentatis, tomentosus vel albo-tomentosus.

*Involuceri* phyllis ovalibus, ex ultima parte acuminatis, in apice purpurascens spinosis, inferis deflexis.

*Corollis* purpureis 37—41 $\frac{1}{2}$  mm longis.

*Achaeniis* griseo-olivaceis, nigromaculatis.

<sup>1)</sup> Rouy G.: Revision du genre *Onopordon*. Paris, 1897.

---

## Unsere Schulen und deren Gesundheitspflege.

Von Dr. E. VEIT.

Die heutige Volksschule ist Massenunterricht, an welchem jedes Kind zwangsweise teilnehmen muß.<sup>1)</sup> Da bei demselben die physiologische Entwicklung des Kindes nicht genügend berücksichtigt wurde, wurde das Unterrichtsziel mit Opfern an Gesundheit des sich entwickelnden Kindes erkaufte. Dieser Schäden unseres heutigen Unterrichtssystems beginnt man sich bewußt zu werden, ebenso aber auch der verantwortlichen Pflicht der Regierungen, bei dem zwangsweisen Unterricht den zahlreichen Gefahren, welche Schüler sowohl als Lehrer in der Schule bedrohen, nach Kräften entgegenzutreten. Hiemit ist der Weg, den unsere Schulen in Zukunft verfolgen müssen, genau vorgeschrieben, nämlich der Übergang vom Massenunterrichte, von der bloßen geistigen Ausbildung unserer Jugend zur physiologischen, natürlichen Pädagogik, der eine harmonische körperliche und intellektuelle Erziehung als Ziel vorschwebt. „Die Pädagogik muß eine physiologische sein, oder sie ist überhaupt keine Pädagogik“. Sie verlangt und will vom Schulkinde nicht mehr, als man von seinen physischen und intellektuellen Kräften verlangen kann; da diese bei den Schulkindern sehr verschieden sind, so stellt sich die Berücksichtigung all jener Zustände eines Kindes in der Schule als notwendig heraus, die sein Lernen und Begreifen irgendwie beeinflussen können, sowie die Beseitigung jener Umstände, die in der Schule oder zu Hause schädigend auf Körper und Geist wirken können. Ohne ärztliche Mitwirkung kann dies nicht geschehen, und so setzt an diesem Punkte die Schularztinstitution ein, der sich ein enormes

<sup>1)</sup> Siehe „Lotos“ 1907 S. 18.

Arbeitsfeld individueller Prophylaxe eröffnet. Die Hygiene hat durch die Schularztinstitution den Schritt von der öffentlichen zur individuellen Gesundheitspflege vollzogen, die individuelle Prophylaxe des ganzen Volkes ist durchgeführt, denn durch unsere Schulen muß die ganze Nation hindurch, und die ärztliche Überwachung findet in der gewiß gesundheitlich wichtigsten Lebensperiode statt.

Das Schularztwesen ist nur bei uns in Österreich noch etwas neues, in Deutschland, Amerika, Frankreich, selbst Japan. das gegen 4000 Schulärzte bereits besitzt, ist es eine eingebürgerte, dem Schulbetriebe eng angegliederte Institution.

Es soll gleich betont werden, daß viele Gesundheitsstörungen der Schuljugend nicht durch die Schule verschuldet werden, sondern, daß die Kinder mit ihnen bereits behaftet in die Schule kommen; aber deshalb hat die Schule nicht minder die Pflicht, diesen Störungen volle Aufmerksamkeit zu schenken, damit durch den Schulbetrieb aus einem ursprünglich geringen Leiden sich nicht ein hochgradiges mit schwerer Gesundheitsschädigung entwickle.

So ist z. B. die Wirbelsäulenverkrümmung keine spezifische Schulkrankheit, denn es kommt eine nicht unbeträchtliche Zahl von Kindern mit beginnender oder bereits entwickelter Verkrümmung in die Schule, aber auch Kinder, welche vollkommen gerade in die Schule eintreten, können durch die Schultätigkeit selbst eine Wirbelsäulenverkrümmung erwerben.

Die in dieser Hinsicht schädliche Tätigkeit in der Schule ist die Schrägschrift. Beobachten wir ein Kind beim Schreiben entkleidet, so sehen wir, daß die Wirbelsäule von der Mittellinie seitlich abweicht und etwas gedreht ist. Schrägschrift schreibt man einzig in schräger Lage des Körpers, also mit Wirbelsäulenverkrümmung und Drehung, gut und leicht. Deshalb fordern die Ärzte schon lange, daß die Schule aus diesem Grunde allein zur Steilschrift übergehe. Trotzdem anderwärts die längst eingeführte Steilschrift sich vorzüglich bewährt hat, trotzdem erwiesen ist, daß man Steilschrift ebenso schnell schreiben kann wie Schrägschrift, trotz aller Beschlüsse auf ärztlichen Konferenzen und allen Beweisen gegen die Schrägschrift ist bei uns bis heute nichts erreicht worden infolge des Konservatismus der Lehrerschaft, die selbst mit der Schrägschrift aufgewachsen, alle möglichen Mängel an der Steilschrift entdecken will, die nicht vorhanden sind und nur durch die Ungewohntheit vorgetäuscht werden.

Das Kind muß steil schreiben, der Erwachsene soll schreiben, wie er will, da bei ihm gesundheitliche Rücksichten wegfallen.

Die Schrägschrift aber ist nicht allein der Grund der Wirbelsäulenverkrümmungen in der Schule, sondern vor allem die lange Sitzarbeit in der Schule und zu Hause, besonders in unzuverlässigen Sitzvorrichtungen. Unglaublicherweise nahm man früher an, daß zum geraden, aufrechten Sitzen keine Muskelarbeit notwendig sei, trotzdem es doch jeder vielemale an sich selbst erfahren hat, wie müde der Rücken beim langen Sitzen werden kann und wie man förmlich zusammensinkt, wenn der Rücken lange Zeit ungenügend gestützt ist.

Fast alle unsere bisherigen Banksysteme zwingen das Schulkind zum aufrechten, senkrechten Sitzen, welches beträchtlicher Arbeit der Rückenmuskeln bedarf, die bald durch Ermüdung ein Zusammensinken der Wirbelsäule in seitlich abgedrängter und gedrehter Stellung zur Folge hat. Die Feststellung der so gekrümmten Wirbelsäule erfolgt nicht mehr durch Muskelkraft, sondern durch die sich seitlich spannenden Bänder.

Wenn die Schultätigkeit schon auf die normale Wirbelsäule im Sinne der Verkrümmung ungünstig einwirken kann, wie viel mehr auf die Wirbelsäule eines Kindes, das schon mit beginnender oder gar entwickelter Wirbelsäulenverkrümmung in die Schule kommt. Die Ursachen dieser Verkrümmungen vor der Schulzeit sind insbesondere in der mangelhaften oder unzuverlässigen Ernährung mit ungesunden Wohnungsverhältnissen gelegen, in dem Mangel an genügender Bewegung in freier Luft und in der daraus resultierenden Blutarmut, englischen Krankheit und Minderwertigkeit des ganzen Körpers und damit auch der Wirbelsäule. Ebenso setzen lange, schwere Erkrankungen die Widerstandsfähigkeit des Knochengestübes herab, und die Muskeln werden durch die lange Bettruhe und Untätigkeit geschwächt. Eine solche Wirbelsäule

hat ihre Tragfähigkeit verloren, selbst die Belastung durch den eigenen Körper kann sie nicht mehr ertragen und weicht unter dieser Last sich seitlich krümmend von der Mittellinie ab.

Gerade in diesem Alter sind die Skoliosen, wenn sie vom Schularzte rechtzeitig konstatiert werden, heilbar; wenn sie aber nicht rechtzeitig der Behandlung zugeführt werden, dann entwickeln sich aus diesen heilbaren Skoliotikern später minder oder ganz erwerbsunfähige Krüppel, die eventuell der Armenfürsorge zur Last fallen.

Die enorme Muskelarbeit des Rückens beim Sitzen, welches bis heute in unzumutbaren Sitzgelegenheiten das Kind zwingt, in einer Haltung zu verharren, in der die Wirbelsäule nicht ihre größte Tragfähigkeit besitzt, muß dem Kinde in der Schule möglichst abgenommen werden, da eine kindliche Wirbelsäule dem langen, ungenügend gestützten Sitzen in der Schule nicht gewachsen ist. In letzter Zeit habe ich erst wieder darauf hingewiesen, daß dies einzig möglich ist durch eine stark nach rückwärts geneigte Lehne, die den Formen des Rückens durch einen stark vorspringenden Lendenwulst sich anschmiegt und so eine Ruhelage des Oberkörpers ermöglicht, indem bei einer solchen Lehne der Schwerpunkt des Körpers hinter die Sitzknorren fällt, wogegen bei einer senkrechten oder kaum geneigten Lehne, wie sie heute leider noch allgemein vorhanden, der Schwerpunkt in die Sitzhöckerlinie, meist aber sogar vor dieselbe fällt und nun die Rückenmuskulatur durch ihre Arbeit gezwungen ist, diese unzumutbare Sitzhaltung zu erhalten, oder der Schüler rutscht ermüdet ganz instinktiv mit dem Gesäß bis an die vordere Bankkante, um so ein Aulehen in Reklinationslage des Oberkörpers zu ermöglichen, wenn auch die unzumutbare Lehne seinem Oberkörper hierbei keine genügende Stütze bieten kann. Die von mir wieder eingeführte Reklinationslehne ist heute wohl als Hauptbedingung für ein gesundheitliches Sitzen allgemein anerkannt, da bei derselben die Anforderungen an die Rückenmuskulatur die möglichst geringsten sind. Nur die Reklinationslage ist eine Ruhelage. Aller Kampf des Lehrers gegen schlechte Haltung muß in schlechten Bänken umsonst sein, da natürlich in einem solchen Marterstuhl das Kind stets die ihm erträglichste Sitzstellung aufsuchen wird. In einer richtig konstruierten Bank sitzt das Kind zugleich am bequemsten, wenn es gesundheitlich auch einwandfrei sitzt. Jemand hat nicht mit Unrecht einmal gesagt: „Wir werden andere Menschen werden, bis wir anders“ — und ich füge hinzu „weniger“ — „sitzen werden.“ Wer die Qual des schlechten Sitzens je durchkostet, wird dies Wort verstehen.

Da die Schule mit Recht fordert, daß die Hände des Schülers auf der Pultplatte ruhen sollen, so muß sich dieselbe so nahe dem Körper befinden, daß beide Vorderarme, um nicht zu ermüden, auf ihr bei hinterer Sitzhaltung ruhen können. Zu diesem Zwecke muß die vordere Pultkante die Sitzbrettkante um 2—4 cm überragen, — sogenannte Minusdistanz. Das Sitzbrett soll etwas nach rückwärts geneigt sein und eine Gesäßhölzung besitzen, die bei entsprechender Sitzbrettbreite die Reklinationslage des Schülers noch mehr sichert. Am Beginne der Schule wird allen Schülern die ihren Körpermaßen entsprechende Bankgröße zugewiesen. Am besten eignen sich für Schulen Zweisitzer, in welchen je 2 Nachbarn wöchentlich ihren Platz wechseln, um bald rechts bald links zu sitzen. Von der Schule aus muß verlangt werden, daß alle Kinder ihre Schultaschen am Rücken tragen, um einseitige Belastung, die beim Tragen in der Hand entsteht, zu vermeiden. Es empfiehlt sich ferner schwere Bücher, besonders solche, die für etliche Jahre bestimmt sind, in etliche Hefte zu teilen, da das Gewicht der Schulbücher, die in die Schule täglich mitgenommen werden müssen, oft ein sehr beträchtliches ist. Den Mädchen ist in Hinblick auf die Schwächung ihrer Rückenmuskulatur, sowie wegen der behinderten Atmung mit all ihren Folgezuständen das Korsettragen ausnahmslos in der Schule zu untersagen.

Einem aufmerksamen Lehrer wird es besonders beim Schreiben und Zeichnen nicht entgehen, wenn die Haltung der Kinder infolge von Ermüdung nachläßt, und einige Freiübungen von der Bank aus können leicht das Muskelgleichgewicht wieder herstellen.

Schreiben und Zeichnen sollte in den unteren Klassen nie über  $\frac{1}{2}$  Stunde ausgedehnt werden und darf nicht aufeinander fallen.

Vor allem aber muß die Sitzarbeit in der Schule und zu Hause, wo die Sitzgelegenheiten oft noch viel elender sind wie in der Schule, vermindert werden, und reichliche Pausen

sollen allen Kindern unten am Hofe oder Spielplätze Gelegenheit bieten, durch Spiel und freie Bewegung die durchs Sitzen einseitige, ermüdende Belastung der Wirbelsäule wieder auszugleichen.

In enger Beziehung zu Schulbesuche stehen die Sehstörungen.

Das in die Schule eintretende Kind ist oft in geringem Maße übersichtig. Diese fast normale Hypermetropie verliert sich meist schon in den ersten Schuljahren, ohne dem Schularzte Veranlassung zu geben, einzugreifen.

Anders verhält es sich mit denjenigen Kindern, die mit hochgradiger Übersichtigkeit, Kurzsichtigkeit, Astigmatismus oder zentralen Hornhauttrübungen in die Schule eintreten, also mit Kindern, deren Sehleistung herabgesetzt ist, sowie mit jenen, die zwar normalsichtig in die Schule kommen, aber infolge der Schulbeschäftigung kurzsichtig werden. Solche Kinder bedürfen einer bedeutend größeren Sehanstrengung, um dem Unterrichte genügen zu können, und ermüden infolge der größeren Anstrengung ihrer Augen leichter. Es stellen sich asthenopische Beschwerden mit Kopfschmerz, ja selbst Erbrechen ein, die das Lernen beeinträchtigen. Werden die Sehstörungen nicht als Ursache erkannt, und in der Regel werden sie es ohne Arzt nicht, dann wird die Sehstörung sich von Jahr zu Jahr steigern, bis hochgradige Störungen endlich doch das Kind zum Arzte führen. Wird dagegen frühzeitig die Refraktions-Anomalie konstatiert und vom Augenarzte durch ein Glas ausgeglichen, dann entfällt die übermäßige Anstrengung des Auges bei der Schularbeit, sowie alle Beschwerden des nicht korrigierten Sehfehlers und meist auch die Zunahme desselben.

Da die Kinder in bezug auf ihre Sehstörungen oft erblich belastet sind, so trifft die Schule in solchen Fällen nur insoweit eine Schuld, als durch anhaltendes Lesen und Schreiben bei oft schlechter Beleuchtung, besonders bei den Hausarbeiten, durch kleinen, schlechten Druck und Schrift, durch Schulbänke, welche ein starkes Vorneigen des Kopfes und Annähern an die Arbeit herbeiführen, wobei oft der Hals durch zu enge Bekleidung gepreßt wird, diese Sehstörungen ungünstig beeinflußt werden und rasch zu hochgradigen sich entwickeln können.

Die Gesundheitspflege unserer Schuljugend fordert demnach, daß die Naharbeit möglichst eingeschränkt werde. Insbesondere sollen Schreib- und Zeichenstunden gekürzt und auf die hellsten Tagesstunden verlegt werden. Aber auch die Hausarbeiten sind auf das notwendigste zu beschränken, da die Licht- und Sitzverhältnisse zu Hause meist noch mehr Mängel aufweisen als in der Schule.

Wenn wir dies schon für das normale Kind fordern müssen, um so mehr dann für das mit Sehstörungen behaftete. Dies bedarf besonderer Berücksichtigung in der Schule.

Für die Schule muß man vom hygienischen Standpunkte auf Druck mit lateinischen Lettern bestehen, der deutlicher ist als der deutsche. In vielen Lehrbüchern ist außerdem der Druck zu klein. Hermann Cohn hat ein einfaches Mittel angegeben, um solch zu kleinen Bücherdruck sofort konstatieren zu können. Schneidet man in eine Visitkarte ein Quadrat von 1 *cm* Länge und Breite aus, so dürfen von entsprechend großem Drucke durch dieses Quadrat stets nur 2 Zeilen sichtbar sein. Die Zeilenlänge soll 100 *mm* nicht überschreiten. Die zu große Zeilenlänge bedingt nämlich bei unserer Schrägschrift, z. B. bei welcher die Schiefertafel oder das Heft nach rechts von der Körpermittellinie und schräg nach oben verschoben wird, daß das rechte Auge dem Hefte oder der Tafel näher ist als das linke, und infolgedessen sich beide Augen in verschiedenem Akkomodationszustande befinden, der sie schädigen muß. Die richtige Konsequenz hieraus ist Einführung der Steilschrift mit kurzen Linien, also auch Abschaffung der Schiefertafel mit ihren zu langen Zeilen und ihrem undeutlichen Grau auf Grauschreiben. Versuche haben längst zur Genüge dargetan, daß das sofortige Insheftschriften nur Vorteile bringt, und wenn die Lehrer Nachteile sehen, so dünkt es mich, daß auch in der Schule gesundheitliche Forderungen den Vorrang vor den pädagogischen behalten müssen.

Eine Schule muß gute Tages- und künstliche Beleuchtung besitzen, das Licht darf nur von links einfallen, ohne zu blenden. Von jedem Platze des Schülers muß ein entsprechendes Stück freien Himmels zu sehen sein. Der Sitzhaltung in richtig gebauten Bänken, der Ermüdbarkeit in denselben, der richtigen Entfernung der Augen von der Arbeit, etwa 35 *cm*, ist stete

Aufmerksamkeit zu schenken. Feine Handarbeiten sind aus dem Unterrichte auszuschalten. Die Tinte darf nicht erst später nachdunkeln.

Die Hornhauttrübungen, mit denen leider viele Kinder bereits in die Schule eintreten, beeinträchtigen natürlich oft schwer das Sehvermögen, was um so schwerwiegender, als diese Sehstörungen nicht behoben werden können. Nur Belehrung der Eltern und der Unterricht in der Gesundheitslehre können eine Vorbeugung schaffen; jedermann sollte wissen, daß besonders skrophulöse und andere Augenentzündungen durch Übergreifen von der Bindehaut auf die Hornhaut des Auges zu Trübungen der letzteren führen können, und daß nur eine rechtzeitige Behandlung dem vorzubeugen imstande ist. Kinder mit ägyptischer Augenkrankheit sind natürlich sofort vom Schulbesuche bis zu ihrer vollkommenen Heilung auszuschließen.

(Forts. folgt).

## Mitteilungen.

Interessante Mitteilungen über den Kuckuck und sein Gelege, die geeignet sind, mancherlei irrige fabulöse Anschauungen, die man über diesen seltsamsten Vogel unserer Gegenden gehabt hat, zu zerstören, hat der seitdem verstorbene Link in den „Verhandlungen der ornithologischen Gesellschaft in Bayern“ veröffentlicht. Link hat den Vogel vielfach in seinen verschiedensten Beschäftigungen in der Natur beobachtet, worüber hier nur einige Bemerkungen über das Gelege mitgeteilt werden sollen. Das Ei des Kuckucks ist im Verhältnis zur Größe des Vogels ungemein klein und zeichnet sich durch sein größeres Gewicht, sowie durch seine auffallende Härte aus. Die Kuckuckseier machen nach Link von vorneherein den Eindruck, als wären sie zum Ausbrüten durch kleinere Vögel bestimmt. Die Kleinheit der Eier kommt dem Kuckuck besonders dann zustatten, wenn er gezwungen ist, das Ei im Schnabel zu den Nestern zu befördern, zu denen er in gewöhnlicher Weise nicht gelangen kann. Dabei ist der Kuckuck mannigfach gezwungen, sein Ei auf den Boden zu legen, welchen Umstand eben die ungemein auffallende Härte der Schale, die dabei nicht wesentlich dicker ist als die gleich großen Eier anderer Vögel, zugute kommt.

Ebenso weist Link im Verein mit vielen anderen Ornithologen die Ansicht als irrig zurück, die Eier des Kuckucks seien annähernd ebenso gefärbt und gezeichnet, wie die Eier derjenigen Vögel, in deren Nester sie gelegt sind, damit sie von den Pflegeeltern weniger leicht als untergeschoben zu erkennen sind. Interessant ist es, wie Baldamus, einer der bedeutendsten Vogelkenner, seinerzeit zum hartnäckigen Verfechter der er-

wählten irrigen Ansicht wurde. Baldamus erhielt aus den verschiedensten Gegenden Kuckuckseier zugesandt, und da sie zufällig mit dem Gelege des Vogels, in dem sie gefunden wurden, als auffallend übereinstimmend ausgelesen waren und sich viele solche bei Baldamus sammelten, so blieb er einer der Hauptverfechter obiger Anschauung, wiewohl seine eigene, ohne solche Auswahl gemachte Sammlung von Kuckuckseiern nur zum allergeringsten Teile eine Ähnlichkeit mit den Eiern des Vogels, dessen Nest sie entnommen waren, zeigten.

Ebenso erwies Link die Ansicht als irrig, daß ein Kuckuckseibchen verschieden gefärbte Eier lege, deren Färbung und Form sich nach den Eiern des Vogels, dem das Kuckucksei aufkotroyiert wird, richte, indem er zeigte, daß ein und dasselbe Kuckuckseibchen, wie so viele andere Vögel immer gleichgeformte und auch übereinstimmend gefärbte Eier hervorbringe. Die Eier des Kuckucks brauchen 13—14 Tage zur Entwicklung, also annähernd dieselbe Zeit wie die meisten der kleineren Singvögel. \*\*

Die Kultur der Korbweiden ist in den Niederlanden und Belgien ein ganz bedeutender Haupterwerbszweig. In den Niederlanden waren im Jahre 1905 13.925 *ha*, in Belgien 3348 *ha* mit Korbweiden regelrecht bepflanzt und abgeerntet. Meist wird von den Besitzern der Bauernhöfe nur ein Teil ihres Bodens, oft aber auch der ganze Besitz, mit Ausnahme der besten Ackerländer zur Weidenkultur verwendet. Am meisten werden kultiviert die Purpur-, die Korb-, die mandelblättrige Weide. Am ergiebigsten ist aber die dreimännige. Die Pflanzen werden als Stecklinge, und zwar meist als dreijährigen Ruten in den nicht zu nassen Boden gesetzt. Das Schneiden findet vom November bis

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s): Veit Erwin

Artikel/Article: [Unsere Schulen und deren Gesundheitspflege 91-95](#)